

Folien-Epistemologie-2011

Prof. Dr. Wolfgang Welsch
Friedrich-Schiller-Universität Jena, Sommersemester 2011
Vorlesung: Epistemologie
Dienstag, 16:15 – 17:45 Uhr, Astoria-Hörsaal

Internetseite für die Folien: <http://www.uni-jena.de/welsch>
Rubrik: Teaching Materials

Klausurtermin: 05. Juli 2011, 16:15-17:45, Astoria-Hörsaal

Literatur:

Peter Bieri (Hrsg.): *Analytische Philosophie der Erkenntnis* (Weinheim: Beltz Athenäum 1987)

Jonathan Dancy u. Ernest Sosa (Hrsg.): *A Companion to Epistemology* (Oxford: Blackwell 1992)

Sven Bernecker u. Fred Dretske (Hrsg.): *Knowledge. Readings in Contemporary Epistemology* (Oxford: Oxford University Press 2000)

1. Vorlesung, 5. April 2011

Die epistemische Differenz – Hauptpositionen in der antiken Philosophie

Die epistemische Differenz:

doxa – episteme

Heraklit (um 500 v.Chr.)

"Der Täuschung hingegeben sind die Menschen in der Erkenntnis der sichtbaren Dinge ähnlich wie Homer, der doch weiser war als die Hellenen allesamt."

(*Die Fragmente der Vorsokratiker*, hrsg. von Hermann Diels und Walter Kranz, 3 Bde., Bd. 1, Zürich: Weidmann 1951, 163 [B 56])

"Mit dem *logos*, mit dem sie doch am meisten beständig verkehren, dem Verwalter des Alls, mit dem entzweien sie sich, und die Dinge, auf die sie täglich stoßen, die scheinen ihnen fremd."

(Ebd., 167 [B 72])

"Haben sie nicht mich, sondern den *logos* vernommen, so ist es weise, dem *logos* gemäß zu sagen, alles sei eins."

(Ebd., 161 [B 50])

"[...] obschon der *logos* gemeinsam ist, leben die Vielen, als hätten sie eine eigene Einsicht."

(Ebd., 151 [B 2])

Xenophanes (580/70–485/78 v.Chr.)

"Doch wöhnen die Sterblichen, die Götter würden geboren und hätten Gewand und Stimme und Gestalt wie sie."

(Ebd., 132 [B 14])

"Die Äthiopen *behaupten*, ihre Götter seien stumpfnasig und schwarz, die Thraker, blauäugig und rothaarig."

(Ebd., 133 [B 16])

"Doch wenn die Ochsen *und Rosse* und Löwen Hände hätten oder malen könnten mit ihren Händen und Werke bilden wie die Menschen, so würden die Rosse rossähnliche, die Ochsen oxsenähnliche Göttergestalten malen und solche Körper bilden, (5) wie *jede Art* gerade selbst ihre Form hätte."

(Ebd., 132 f. [B 15])

"Ein einziger Gott, unter Göttern und Menschen am größten, weder an Gestalt den Sterblichen ähnlich noch an Gedanken."

(Ebd., 135 [B 23])

"Und das Genaue freilich erblickte kein Mensch und es wird auch nie jemand sein, der es weiß (erblickt hat) in Bezug auf die Götter und alle Dinge, die ich nur immer erwähne; denn selbst wenn es einem im höchsten Maße gelänge, ein Vollendetes auszusprechen, so hat er selbst trotzdem kein Wissen davon; Schein(meinen) haftet an allem."

(Ebd., 137 [B 34])

Parmenides (um 515 od. 540 v.Chr. – 480 v.Chr)

"2. Wohlan, so will ich denn sagen (nimm du dich aber des Wortes an, das du hörtest), welche Wege der Forschung allein zu denken sind: der eine Weg, dass IST ist und dass Nichtsein nicht ist, das ist die Bahn der Überzeugung (denn diese folgt der Wahrheit), der andere aber, dass NICHT IST ist und dass Nichtsein erforderlich ist, dieser Pfad ist, so künde ich dir, gänzlich unerkundbar; denn weder erkennen könntest du das Nichtseiende (das ist ja unausführbar) noch aussprechen;

3. denn dasselbe ist Denken und Sein.

[...]

6. Nötig ist zu sagen und zu denken, dass nur das Seiende ist; denn Sein ist, ein Nichts dagegen ist nicht; das heiÙe ich dich wohl beherzigen. Denn das ist der erste Weg der Forschung, von dem ich dich fernhalte. Aber dann auch von jenem, auf dem da nichts wissende Sterbliche einerschwanen, Doppelköpfe. Denn Ratlosigkeit steuert in ihrer Brust den hin und her schwankenden Sinn. Sie aber treiben dahin stumm zugleich und blind, die Verblödeten, unentschiedene Haufen, denen das Sein und Nichtsein für dasselbe gilt und nicht für dasselbe und für die es bei allem eine gegenstrebige Bahn gibt."

(Ebd., 231–233 [B 2, 3, 6])

Demokrit (460–371 v. Chr.)

"Die Wahrheit zu sagen ist Pflicht, nicht, viel Rede zu machen."

(Ebd., 190 [B 225])

"Dass wir nun, wie in Wirklichkeit ein jegliches beschaffen oder nicht beschaffen ist, nicht erfassen, ist vielfach klargelegt worden."

(Ebd., 139 [B 10])

"In Wirklichkeit aber wissen wir nichts; denn in der Tiefe liegt die Wahrheit."

(Ebd., 166 [B 117])

"Philo-sophie":

Pythagoras (575/570 – 497/96 v.Chr.)

Pythagoras soll einmal Leon, den Fürsten von Phleius, aufgesucht und mit diesem eine lange und gelehrte Unterredung geführt haben, an deren Ende Leon, voll Bewunderung für Geist und Rednergabe des Pythagoras, diesen fragte, was denn der Name der Kunst sei, auf die er sich so gut verstehe. Pythagoras habe geantwortet, er verstehe sich nicht auf eine Kunst, eine *techne*, sondern er sei ein *Philosoph*. Leon habe nun, über die Neuheit des Namens verwundert, wissen wollen, wer denn die Philosophen seien und was sie von den anderen Menschen unterscheide. Pythagoras antwortete durch einen Vergleich mit den Teilnehmern an Olympischen Spielen. Es gibt dort drei verschiedene Gruppen. Die einen kämpfen als Athleten um Ruhm und Ehre. Eine andere Gruppe zielt durch Kauf und Verkauf auf Gewinn und Profit. Eine dritte Gruppe aber, die vornehmste, strebt weder nach Beifall (wie Gruppe eins, die Athleten) noch nach Gewinn (wie Gruppe zwei, die Händler), sondern diese Leute sind einzig um des Schauens willen gekommen – das ist also die Gruppe der Zuschauer. Diese Zuschauer betrachten aus ruhiger Distanz, was geschieht und wie es geschieht. – Und so wie diese drei Gruppen von fernher nach Olympia gekommen seien, so seien auch wir Menschen aus einem andern Leben und einer andern Natur in dieses Leben gekommen. Die einen dienten nun dem Ruhme (Gruppe eins), die anderen dem Geld (Gruppe zwei). Es gebe aber auch einige seltene, die all dieses verachteten und stattdessen aufmerksam die Natur der Dinge betrachteten. Diese nannten sich 'Liebhaber der Weisheit', eben 'Philosophen'. Und wie es bei den Spielen das vornehmste sei, zuzuschauen ohne für sich etwas zu erstreben, so rage auch im Leben die Betrachtung und Erkenntnis der Dinge weit über alle anderen Beschäftigungen hinaus. – Freilich: Weise im eigentlichen Wortsinne seien die Philosophen doch nicht; ein Philosoph sei nicht ein *sophos*, ein Weiser, sondern eben nur ein *philo-sophos*, also einer, der nach der Weisheit strebt. Wirkliche Weisheit (*sophia*) sei allein den Göttern vorbehalten.

Thales von Milet (ca. 624 v.Chr. – ca. 547 v.Chr.)

Platon (428/42–349/34 v.Chr.)

Walter Burkert, "Platon oder Pythagoras? Zum Ursprung des Wortes 'Philosophie'", *Hermes* 88 (1960), 159–177.

Aristoteles (384–322 v.Chr.)

"Staunen veranlasste die Menschen zuerst wie noch jetzt zum Philosophieren, indem sie anfangs über die unmittelbar sich darbietenden unerklärlichen Erscheinungen sich verwunderten, dann allmählich fortschritten und sich auch über Größeres in Zweifel einließen, z.B. über die Erscheinungen an dem Mond und der Sonne und den Gestirnen und über die Entstehung des Alls. Wer aber in Zweifel und Verwunderung über eine Sache ist, der glaubt sie nicht zu kennen. [...] Wenn sie daher philosophierten, um der Unwissenheit zu entgehen, so suchten sie die Wissenschaft offenbar des Erkennens wegen, nicht um irgendeines Nutzens willen" (Aristoteles, Met. I 2, 982 b 12–21).

"Der Besitz der Wissenschaft [...] muss für uns gewissermaßen in das Gegenteil der anfänglichen Forschung umschlagen. Denn es beginnen, wie gesagt, alle mit dem Staunen darüber, ob sich etwas wirklich so verhält, wie etwa über [...] die Inkommensurabilität der Diagonale; denn verwunderlich erscheint es allen, sofern sie die Ursache noch nicht eingesehen haben, wenn etwas durch das kleinste Maß nicht messbar sein soll. Es muss sich aber dann am Ende zum Gegenteil [...] umkehren [...], wenn man die Ursache erkannt hat; denn über nichts würde sich ein der Geometrie Kundiger mehr verwundern, als wenn die Diagonale kommensurabel sein sollte" (Aristoteles, Met. I 2, 983 a 11–21).

Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831)

"Daran mitzuarbeiten, dass die Philosophie der Form der Wissenschaft näherkomme – dem Ziele, ihren Namen der *Liebe* zum *Wissen* ablegen zu können und *wirkliches Wissen* zu sein –, ist es, was ich mir vorgesetzt" (*Phänomenologie des Geistes*, Werke 14 [Vorrede]).

Protagoras (ca. 490–420 v. Chr.)

Homo-mensura-Satz:

"Der Mensch ist das Maß aller Dinge, der seienden, dass sie sind, der nicht-seienden, dass sie nicht sind"

(panton chrematon metron estin anthropos, ton men onton hos estin, ton de ouk onton hos ouk estin).

(Die Fragmente der Vorsokratiker, hrsg. von Hermann Diels und Walter Kranz, 3 Bde., Bd. 1, Zürich: Weidmann⁶1951, 263 [B 1])

Bzw.: "Der Mensch ist das Maß aller Dinge, der seienden, dass und wie sie sind, der nicht-seienden, dass und wie sie nicht sind."

"Über die Götter allerdings habe ich keine Möglichkeit zu wissen, weder dass sie sind, noch dass sie nicht sind, noch, wie sie etwa an Gestalt sind [...]"

(Ebd., 265 [B 4])

Sextus Empiricus (ca. 200–250 n.Chr.):

"Wenn entsprechend der Verschiedenheit der Lebewesen unterschiedliche Vorstellungen entstehen, dann werde ich zwar sagen können, wie mir jeder der zugrundeliegenden Gegenstände erscheint, wie er aber seiner Natur nach ist, darüber werde ich mich [...] notwendig zurückhalten müssen".

(Ebd., 111 [I, 78])

Isostenie

Epoche

Ataraxie

2. Vorlesung, 19. April 2011

A. Veränderungen in der Neuzeit (Verlagerung zu Gewissheit) und im 19. Jahrhundert ("Erkenntnistheorie")

René Descartes (1596–1650)

Regulae ad directionem ingenii – Regeln zur Ausrichtung der Erkenntniskraft [entst. um 1628, Erstpublikation 1684]:

"[...] müssen wir, bevor wir uns an die Erkenntnis im einzelnen machen, einmal im Leben sorgfältig untersucht haben, welcher Erkenntnisse die menschliche Vernunft denn eigentlich fähig ist." (VIII 3)

"Nichts Nützlicheres aber gibt es hier zu untersuchen, als was die menschliche Erkenntnis sei und wieweit sie sich erstrecke. [...] Dies muss jeder von denen, die auch nur ein wenig die Wahrheit lieben, einmal im Leben tun, da doch in der Untersuchung dieser Frage die wahren Instrumente des Wissens und die ganze Methode enthalten sind." (VIII 5)

Meditationen [1641]:

"Schon vor einer Reihe von Jahren habe ich bemerkt, wie viel Falsches ich in meiner Jugend habe gelten lassen und wie zweifelhaft alles ist, was ich hernach darauf aufgebaut, dass ich daher einmal im Leben alles von Grund aus umstoßen und von den ersten Grundlagen an neu beginnen müsse, wenn ich jemals für etwas Unerschütterliches und Bleibendes in den Wissenschaften festen Halt schaffen wollte. [...] So habe ich denn heute zur rechten Zeit meine Gedanken aller Sorgen entledigt, mir ungestörte Muße in einsamer Zurückgezogenheit verschafft und werde endlich ernsthaft und unbeschwert zu diesem allgemeinen Umsturz meiner Meinungen schreiten." (I, 1)

Immanuel Kant (1724–1804), *Kritik der reinen Vernunft* [1781, 2. Aufl. 1787]:

"Bisher nahm man an, alle unsere Erkenntnis müsse sich nach den Gegenständen richten; aber alle Versuche, über sie a priori etwas durch Begriffe auszumachen, wodurch unsere Erkenntnis erweitert würde, gingen unter dieser Voraussetzung zu nichte. Man versuche es daher einmal, ob wir nicht in den Aufgaben der Metaphysik damit besser fortkommen, dass wir annehmen, die Gegenstände müssen sich nach unserem Erkenntnis richten, welches so schon besser mit der verlangten Möglichkeit einer Erkenntnis derselben a priori zusammenstimmt, die über Gegenstände, ehe sie uns gegeben werden, etwas festsetzen soll. Es ist hiemit eben so, als mit den ersten Gedanken des *Kopernikus* bewandt, der, nachdem es mit der Erklärung der Himmelsbewegungen nicht gut fort wollte, wenn er annahm, das ganze Sternheer drehe sich um den Zuschauer, versuchte, ob es nicht besser gelingen möchte, wenn er den Zuschauer sich drehen, und dagegen die Sterne in Ruhe ließ." (B XVI)

"Erkenntnistheorie":

Der Terminus tritt erstmals in den zwanziger oder dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts auf.

Eduard Zeller, *Über Bedeutung und Aufgabe der Erkenntnistheorie* (1868).

1878 spricht K. E. Dühring von "Wissenschaftstheorie".

Neukantianismus

Albert Einstein (1879–1955)

"Begriffe und Begriffssysteme erhalten die Berechtigung nur dadurch, dass sie zum Überschauen von Erlebniskomplexen dienen; eine andere Legitimation gibt es für sie nicht. Es ist deshalb nach meiner Überzeugung eine der verderblichsten Taten der Philosophen, dass sie gewisse begriffliche Grundlagen der Naturwissenschaft aus dem der Kontrolle zugänglichen Gebiete des Empirisch-Zweckmäßigen in die unangreifbare Höhe des Denknötwendigen (Apriorischen) versetzt haben. Denn wenn es auch ausgemacht ist, dass die Begriffe nicht aus den Erlebnissen durch Logik (oder sonstwie) abgeleitet werden können, sondern in gewissem Sinn freie Schöpfungen des menschlichen Geistes sind, so sind sie doch ebenso wenig unabhängig von der Art der Erlebnisse, wie etwa die Kleider von der Gestalt der menschlichen Leiber. Dies gilt im besonderen auch von unseren Begriffen über Zeit und Raum, welche die Physiker – von Tatsachen gezwungen – aus dem Olymp des Apriori herunterholen mussten, um sie reparieren und wieder in einen brauchbaren Zustand setzen zu können."

Grundzüge der Relativitätstheorie (Braunschweig: Vieweg 1956), 2.

Wiener Kreis:

Rudolf Carnap (1891–1970), *Der logische Aufbau der Welt* (1928).

Karl Raimund Popper (1902–1994), *Logik der Forschung* (1935, eigtl. 1934).

Willard Van Orman Quine (1908–2000), "Epistemology Naturalized", in: ders., *Ontological Relativity and Other Essays* (1969).

Thomas S. Kuhn (1922–1996), *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen* (1962).

Paul K. Feyerabend (1924–1994), *Wider den Methodenzwang* (1975).

B. Die diversen Bedeutungen von 'erkennen' und von 'wissen'

'Erkennen':

a. sensorische Diskrimination

b. Identifikation

Mhd. = 'erkennen' = 'verstärkt kennen'

Hegel: "Wer mich kennt, wird mich hier erkennen"

c. Einsicht, wissenschaftliches Erkennen, Erfassen von Gesetzmäßigkeiten (Entdecken)

Hauptsächliche Verwendungen von 'wissen':

1. Wissen, dass ...

= propositionales Wissen

2. ... können

= sich auf etwas (auf logische, argumentative, technische, alltagspraktische etc. Methoden bzw. Regeln) verstehen

= praktisches Wissen

(Vgl. Gilbert Ryle, "Knowing How and Knowing That", 1946)

3. Sonderfall: Wissen, wie etwas ist (Kenntnis von Qualia)

= phänomenales Wissen

Der hauptsächliche Typ: propositionales Wissen:

X (eine Person) weiß, dass p (p = propositionaler Gehalt;
z.B. "Der Gärtner ist der Mörder"
"Hegel starb an Cholera" oder "Hegel starb an einem
Magenleiden")

Standardformel: Wissen ist "wahre, gerechtfertigte Überzeugung"

Wissen gdw. (a) p ist wahr
 (b) X ist gewiss, dass p
 (c) X hat gute (hinreichende) Gründe für diese Gewissheit

- (a) Wahrheitsbedingung
- (b) Gewissheitsbedingung ('Überzeugung', 'belief')
- (c) Rechtfertigungsbedingung

"Wissen ist wahre, gerechtfertigte Überzeugung"

(Vgl. Platon, *Theätet* 201 c–d, 210 b sowie *Menon* 98 a)

3. Vorlesung, 26. April 2011

A. Wissen als "wahre, gerechtfertigte Überzeugung"?

Probleme der Standarddefinition von Wissen

Edmund L. Gettier, "Is Justified True Belief Knowledge?" (1963)

....

Ansgar Beckermann:

"wahre Überzeugungen" und "gerechtfertigte Überzeugungen" – aber nicht "Wissen"

Walter Lippmann (US-amerikanischer Journalist):

"Zu jedem menschlichen Problem gibt es eine Lösung, die einfach, sauber und *falsch* ist."

Zit. nach: Stephen Toulmin, *Kosmopolis. Die unerkannten Aufgaben der Moderne* (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1991), 321.

'Wissen' als irreduzibler Grundbegriff:

Donald Davidson (1917–2003)

"For the most part, the concepts philosophers single out for attention, like truth, knowledge, belief, action, cause, the good and the right, are the most elementary concepts we have, concepts without which [...] we would have no concepts at all. Why then should we expect to be able to reduce these concepts definitionally to other concepts that are simpler, clearer, and more basic? We should accept the fact that what makes these concepts so important must also foreclose on the possibility of finding a foundation for them which reaches deeper into bedrock."

("The Folly of Trying to Define Truth", *The Journal of Philosophy*, Vol. XCIII, no. 6, Juni 1996, 263–78, hier 264)

Jaakko Hintikka (geb. 1929): WW-These

Komplexer Charakter von Wissen (nicht einfach Einzelwissen):

Wilfried Sellars (1912–1989)

Empiricism and the Philosophy of Mind [1956]
(Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1997)

"[...] one couldn't have observational knowledge of *any* fact unless one knew many *other* things as well. [...] the point is specifically that observational knowledge of any particular fact, e.g. that this is green, presupposes that one knows general facts of the form *X is a reliable symptom of Y*. And to admit this requires an abandonment of the traditional empiricist idea that observational knowledge 'stands on its own feet.' Indeed, the suggestion would be anathema to traditional empiricists for the obvious reason that by making observational knowledge *presuppose* knowledge of general facts of the form *X is a reliable symptom of Y*, it runs counter to the idea that we come to know general facts of this form only *after* we have come to know by observation a number of particular facts which support the hypothesis that X is a symptom of Y." (75 f.)

B. Steht theoretisches Wissen höher als praktisches Wissen?

Aristoteles (384–322 v.Chr.)

Stufen des Wissens (*Metaphysik I 1, 980 a 21 – 982 a 3*):

"Alle Menschen streben von Natur nach Wissen;

dies beweist die Freude an den Sinneswahrnehmungen, denn diese erfreuen an sich auch abgesehen von dem Nutzen, und vor allen andern die Wahrnehmungen mittels der Augen.

Denn nicht nur zu praktischen Zwecken, sondern auch wenn wir keine Handlung beabsichtigen, ziehen wir das Sehen so gut wie allem andern vor, und dies deshalb, weil dieser Sinn uns am meisten Erkenntnis gibt und viele Unterschiede offenbart.

Von Natur nun haben die Tiere sinnliche Wahrnehmung, aus der sinnlichen Wahrnehmung entsteht bei einigen Erinnerung, bei anderen nicht, und darum sind jene verständiger und gelehriger als die, welche sich nicht erinnern können. [...]

Die anderen Tiere nun leben in ihren Vorstellungen und Erinnerungen und haben nur geringen Anteil an Erfahrung, das Geschlecht der Menschen dagegen lebt auch in Kunst (*techné*) und Überlegung (*logismoi*).

Aus der Erinnerung nämlich entsteht für die Menschen Erfahrung; denn die Vielheit der Erinnerungen an denselben Gegenstand erlangt die Bedeutung einer einzigen Erfahrung, und es scheint die Erfahrung beinahe der Wissenschaft und der Kunst sich anzunähern. Wissenschaft [...] und Kunst gehen für die Menschen aus der Erfahrung hervor [...].

Die Kunst entsteht dann, wenn sich aus vielen durch die Erfahrung gegebenen Gedanken eine allgemeine Annahme über das Ähnliche bildet.

Denn die Annahme, dass dem Kallias, indem er an dieser bestimmten Krankheit litt, dieses bestimmte Heilmittel half, und ebenso dem Sokrates und so vielen einzelnen, ist eine Sache der Erfahrung; dass es dagegen allen von solcher und solcher Beschaffenheit (indem man sie in *einen* Artbegriff einschließt), allen, die an dieser Krankheit litten, zuträglich war, z. B. den schleimichten oder gallichten oder fieberkranken, diese Annahme gehört der Kunst an.

Zum Zweck des Handelns steht die Erfahrung der Kunst an Wert nicht nach, vielmehr sehen wir, dass die Erfahrenen mehr das Richtige treffen als diejenigen, die ohne Erfahrung nur den allgemeinen Begriff besitzen.

Die Ursache davon liegt darin, dass die Erfahrung Erkenntnis des Einzelnen ist, die Kunst des Allgemeinen, alles Handeln und Geschehen aber am Einzelnen vorgeht. Denn nicht einen Menschen überhaupt heilt der Arzt, außer in akzidentellem Sinne, sondern den Kallias oder den Sokrates oder irgendeinen anderen Einzelnen, für welchen es ein Akzidens ist, dass er auch Mensch ist.

Wenn nun jemand den Begriff besitzt ohne Erfahrung und das Allgemeine weiß, das darin enthaltene Einzelne aber nicht kennt, so wird er das rechte Heilverfahren oft verfehlen; denn Gegenstand des Heilens ist vielmehr das einzelne.

Dennoch aber schreiben wir Wissen und Verstehen mehr der Kunst zu als der Erfahrung und sehen die Künstler für weiser an als die Erfahrenen, indem Weisheit einem jeden vielmehr nach dem Maßstabe des Wissens zuzuschreiben sei.

Und dies deshalb, weil die einen die Ursache kennen, die anderen nicht. Denn die Erfahrenen kennen nur das Dass, aber nicht das Warum; jene aber kennen das Warum und die Ursache.

Deshalb stehen auch die leitenden Künstler in jedem einzelnen Gebiete bei uns in höherer Achtung, und wir meinen, dass sie mehr wissen und weiser sind als die Handwerker, weil sie die Ursachen dessen, was hervorgebracht wird, wissen, während die Handwerker manchen leblosen Dingen gleichen, welche zwar etwas hervorbringen, z. B. Feuer Wärme, aber ohne das zu wissen, was es hervorbringt; wie jene leblosen Dinge nach einem natürlichen Vermögen das hervorbringen, was sie hervorbringen, so die Handwerker durch Gewöhnung.

Nicht nach der größeren Geschicklichkeit zum Handeln schätzen wir dabei die Weisheit ab, sondern darum bezeichnen wir die leitenden Künstler als weiser, weil sie im Besitz des Begriffs sind und die Ursachen kennen.

Wer daher zuerst neben den allgemeinen Sinneswahrnehmungen eine Kunst erfand, der fand natürlich Bewunderung bei den Menschen, nicht nur wegen der Nützlichkeit seiner Erfindung, sondern wegen der Weisheit, die ihn vor den anderen auszeichnete.

Bei weiterem Fortschritte in der Erfindung von Künsten, teils für die notwendigen Bedürfnisse, teils für den Genuss des Lebens, halten wir die letzteren immer für weiser als die ersteren, weil ihr Wissen nicht auf den Nutzen gerichtet ist.

Als daher schon alles Derartige geordnet war, da wurden die Wissenschaften gefunden, die sich weder auf die notwendigen Bedürfnisse noch auf das Vergnügen des Lebens beziehen, und zwar zuerst in den Gegenden, wo man Muße hatte. Daher bildeten sich in Ägypten zuerst die mathematischen Wissenschaften (Künste), weil dort dem Stande der Priester Muße gelassen war.

Dass also die Weisheit eine Wissenschaft von gewissen Ursachen und Prinzipien ist, das ist hieraus klar."

griech. *schole* = Muße; lat. *schola* = dt. *Schule*.

4. Vorlesung, 03. Mai 2011

**Gibt es grundlegende Begriffe, die für alles Wissen tragend sind?
I. Platon, Aristoteles**

1. **Platon** (428/42–349/34 v.Chr.)

"Ideen"

Phaidon, 75 e: Lernen = Wiederaufnehmen einer uns schon innewohnenden Erkenntnis = Wiedererinnerung (*anámnēsis*)

Menon, Sklavenbeispiel (82a–85e)

Phaidros: vorgeburtliche Schau des Wahren

alternativ: Politeia VII: "Höhlengleichnis"

Sophistes:

"Größte" (oberste) Ideen: Sein, Konstanz, Veränderung, Selbigkeit, Andersheit (254 c).

Nichts? Gegensatz?

Gemeinschaft bzw. Verflechtung der "Ideen"

Der "rein und recht Philosophierende" ist derjenige, der solche Ideenverhältnisse recht zu analysieren weiß, also für eine bestimmte Idee jeweils anzugeben vermag, in welchen Verhältnissen sie zu den anderen Ideen steht.

"Dialektik" = Analyse dessen, "wie die einzelnen Ideen in Gemeinschaft sein können und wie nicht" (259 e).

("Idee" gilt erst seit Cicero als *der* leitende Begriff Platons. Dieser spricht ohne erkennbaren Unterschied von *genos*, *eidos*, *idea*.)

2. Aristoteles (384–322 v.Chr.)

a. "Kategorien" (*ta schemata tes kategorias*) = Aussageschemata bzw. Seinstypen.

‘Kategorie’ kommt von griechisch *kategoria*, = ‘Anklage’, ‘Beschuldigung’ (vor Gericht). Neutral kann man dafür ‘Aussage’ sagen.

In der *Metaphysik* spricht Aristoteles des öfteren von *ta schemata tes kategorias*, von den "Schemata der Aussage". Die Aristotelischen ‘Kategorien’ sind dem Wort nach Aussageschemata und dem Sinn nach Seinstypen.

"Jedes ohne Verbindung gesprochene Wort bezeichnet entweder eine Substanz oder eine Quantität oder eine Qualität oder eine Relation oder ein Wo oder ein Wann oder eine Lage oder ein Haben oder ein Wirken oder ein Leiden." (Cat. 4, 1 b 25–27).

Die zehn Kategorien:

Substanz
Quantität
Qualität
Relation
Ort
Zeit
Lage
Haben
Wirken
Leiden

Gegenüber der ersten Kategorie (Substanz) wurden die Kategorien zwei bis zehn später als ‘Akzidentien’ bezeichnet (in Anlehnung an Porphyrios’ [234–301/04] Einleitung [*Isagoge*] zur *Kategorienschrift*).

"Substanzen im eigentlichsten Sinn sind die ersten Substanzen, weil sie allem anderen zugrunde liegen." (Cat. 5, 2 b 37 – 3 a 1).

"Wenn [...] die ersten Substanzen nicht sind, so ist es unmöglich, dass sonst etwas ist" (2 b 5 f.).

b. "Postprädikamente":

Gegensatz, Zugleich, Früher, Bewegung, Haben.

Da man das griechische *katēgōrein* lateinisch mit *praedicare* wiedergab, nannte man seit dem Mittelalter die Kategorien 'Prädikamente' und die ab Kap. 10 der *Kategorienschrift* zusätzlich behandelten Terme 'Postprädikamente'.

In der *Metaphysik* führt Aristoteles an:

- 'Eines': 'eins' und 'seiend' gehen immer miteinander einher (z.B. sind 'ein Mensch' und 'seiender Mensch' gleichbedeutend)
- "Affektionen" von 'eines' bzw. 'seiend': Gegensatz, Anderes, Verschiedenes, Ungleiches etc.
- Früher und Später, Gattung und Art, Ganzes und Teil, etc.

Immanuel Kant (1724–1804)

Kant schrieb in der Vorrede zur zweiten Auflage der *Kritik der reinen Vernunft*, die Aristotelische Logik scheine vollendet zu sein, denn seither habe die Logik keine Fortschritte mehr machen können.

Einige Seiten später aber hat er die *Kategorienschrift* gerügt.

Zuerst spendet er wieder Lob, indem er sagt: "Es war ein eines scharfsinnigen Mannes würdiger Anschlag des *Aristoteles*, diese Grundbegriffe aufzusuchen."

Aber dann folgt der Tadel: "Da er aber kein Principium hatte, so raffte er sie auf, wie sie ihm aufstießen, und trieb deren zuerst zehn auf, die er *Kategorien* (Prädikamente) nannte. In der Folge glaubte er noch ihrer fünf aufgefunden zu haben, die er unter dem Namen der Postprädikamente hinzufügte. Allein seine Tafel blieb noch immer mangelhaft."

Kant, *Kritik der reinen Vernunft* (1781), A 81

5. Vorlesung, 10. Mai 2011

**Weiterhin zur Frage grundlegender Begriffe:
Bacon, Descartes, Locke, Leibniz**

1. Francis Bacon (1561–1626)

Novum Organum [1620] – anstelle des herkömmlichen, des Aristotelischen *Organon*

"Interpretation der Natur" = zunächst einmal: Herauslesen des in der Natur vorliegenden Sinnes

"tabula abrasa" (an anderer Stelle auch "intellectus abrasus") als Ideal gegenüber faktischen Trübungen, Verfälschungen

"Die menschliche Vernunft, welche wir haben, ist ein eigenartiges Gemisch von vielem Vertrauen und auch vielem Zufall wie auch von kindischen, oberflächlich genommenen Begriffen."

(*Neues Organon*, Hamburg: Meiner 1990, Bd. 1, 213)

"Es wäre für sich genug, wenn der menschliche Geist eben und gleich einer Tabula rasa [wörtlich: tabula abrasa] wäre. Aber die Geister der Menschen sind auf wunderliche Weise besessen, so dass die ebene und reine Oberfläche fehlt, um die Strahlen der Dinge richtig aufzufangen. So ist es notwendig, auch hierfür ein Heilmittel zu suchen." (ebd., 49)

Abbau von "idola mentis" (Trugbildern des Geistes):

idola tribus arttypisch
idola specus individuell
idola fori sozial
idola theatri Weltanschauung

Induktion

"Die bisherigen Philosophen waren entweder Empiriker oder Rationalisten. Die Empiriker begnügen sich damit, alles zum einstigen Gebrauche zusammenzutragen wie die Ameise. Die Rationalisten entwickeln ihre Gewebe aus sich selbst wie die Spinne. Zwischen beiden hält die Biene das Mittel; aus den Blumen der Felder und Gärten sammelt sie ihren Stoff, dann aber verarbeitet sie ihn durch eigne Kraft. Nicht ungleich diesem Bilde ist die wahre philosophische Tätigkeit. Sie lässt nicht alles bloß auf die Kräfte des Geistes ankommen, noch nimmt sie aus der Naturgeschichte und den mechanischen Versuchen den ihr dargebotenen Stoff – roh, wie er ist – ins Gedächtnis auf, sondern legt ihn erst verändert und umgearbeitet dem Verstande vor. Aus solcher innigen Verbindung der Erfahrung mit der Vernunft, welche bisher noch nicht stattgefunden hat, ist nun Alles zu erwarten!"

(*Neues Organon der Wissenschaften* [1620], Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1974, 74 f. [I 95])

2. René Descartes (1596–1650)

Meditationen [1641]:

"Schon vor einer Reihe von Jahren habe ich bemerkt, wie viel Falsches ich in meiner Jugend habe gelten lassen und wie zweifelhaft alles ist, was ich hernach darauf aufgebaut, dass ich daher einmal im Leben alles von Grund aus umstoßen und von den ersten Grundlagen an neu beginnen müsse, wenn ich jemals für etwas Unerschütterliches und Bleibendes in den Wissenschaften festen Halt schaffen wollte. [...] So habe ich denn heute zur rechten Zeit meine Gedanken aller Sorgen entledigt, mir ungestörte Muße in einsamer Zurückgezogenheit verschafft und werde endlich ernsthaft und unbeschwert zu diesem allgemeinen Umsturz meiner Meinungen schreiten." (I, 1)

III 7:

- *ideae innatae* – eingeborene Ideen, z.B. 'Ding', 'Wahrheit', 'Bewusstsein'.

Unter diesen eingeborenen Ideen ist 'Gott' die erste und vorzüglichste Idee (V 11).

- *ideae adventitiae* – erworbene Ideen, z.B. Hören eines Geräuschs, Wahrnehmung von Wärme.

- *ideae a me ipso factae* – von mir (uns) selbst hervorgebrachte Ideen, z.B. Sirenen.

3. John Locke (1632–1704)

An Essay concerning Human Understanding – Über den menschlichen Verstand [1690, recte 1689]:

"2. Nehmen wir also an, der Geist sei, wie man sagt, ein unbeschriebenes Blatt, ohne alle Schriftzeichen, frei von allen Ideen; wie werden ihm diese dann zugeführt? Wie gelangt er zu dem gewaltigen Vorrat an Ideen, womit ihn die geschäftige schrankenlose Phantasie des Menschen in nahezu unendlicher Mannigfaltigkeit beschrieben hat? Woher hat er all das *Material* für seine Vernunft und für seine Erkenntnis? Ich antworte darauf mit einem einzigen Worte: aus der *Erfahrung*. Auf sie gründet sich unsere gesamte Erkenntnis, von ihr leitet sie sich schließlich her. Unsere Beobachtung, die entweder auf äußere sinnlich wahrnehmbare Objekte gerichtet ist oder auf innere Operationen des Geistes, die wir wahrnehmen und über die wir nachdenken, liefert unserm Verstand das gesamte Material des Denkens. Dies sind die beiden Quellen der Erkenntnis, aus denen alle Ideen entspringen, die wir haben oder naturgemäß haben können.

3. Wenn unsere Sinne mit bestimmten sinnlich wahrnehmbaren Objekten in Berührung treten, so führen sie dem Geist eine Reihe verschiedener Wahrnehmungen von Dingen zu, die der mannigfach verschiedenen Art entsprechen, wie jene Objekte auf die Sinne einwirken. Auf diese Weise kommen wir zu den Ideen, die wir von *gelb, weiß, heiß, kalt, weich, hart bitter, süß* haben, und zu allen denen, die wir sinnlich wahrnehmbare Qualitäten nennen. [...] Diese wichtige Quelle der meisten unserer Ideen, die ganz und gar von unseren Sinnen abhängen und durch sie dem Verstand zugeleitet werden, nenne ich *Sensation*.

4. Die andere Quelle, aus der die Erfahrung den Verstand mit Ideen speist, ist die Wahrnehmung der Operationen des eigenen Geistes in uns, der sich mit den ihm zugeführten Ideen beschäftigt. Diese Operationen statten den Verstand, sobald die Seele zum Nachdenken und Betrachten kommt, mit einer anderen Reihe von Ideen aus, die durch Dinge der Außenwelt nicht hätten erlangt werden können. Solche Ideen sind: *wahrnehmen, denken, zweifeln, glauben, schließen, erkennen, wollen* und all die verschiedenen Tätigkeiten unseres eigenen Geistes. Indem wir uns ihrer bewusst werden und sie in uns beobachten, gewinnen wir von ihnen für unseren Verstand ebenso deutliche Ideen wie von Körpern, die auf unsere Sinne einwirken. [...] Während ich im ersten Fall von *Sensation* rede, so nenne ich diese Quelle *Reflexion*, weil die Ideen, die sie liefert, lediglich solche sind, die der Geist durch eine Beobachtung seiner eigenen inneren Operationen gewinnt. Im weiteren Fortgang dieser Abhandlung bitte ich demnach unter *Reflexion* die Kenntnis zu verstehen, die der Geist von seinen eigenen Operationen und von ihren Eigenarten nimmt, auf Grund derer Ideen von diesen Operationen in den Verstand gelangen können. Zweierlei Dinge also, nämlich äußere materielle Dinge als die Objekte der *Sensation* und die inneren Operationen unseres Geistes als die Objekte der *Reflexion* sind für mich die einzigen Ursprünge, von denen alle unsere Ideen ihren Anfang nehmen. [...]

5. Der Verstand scheint mir nicht den leisesten Schimmer von irgendwelchen Ideen zu haben, die er nicht aus einer dieser beiden Quellen empfängt. Die *äußeren Objekte* versehen den Geist mit den Ideen der sinnlich wahrnehmbaren Qualitäten; diese Ideen sind all die verschiedenen Wahrnehmungen, die die äußeren Objekte in uns erzeugen; *der Geist* versieht den Verstand mit Ideen seiner eigenen Operationen."

(Ausz. Hamburg: Meiner 1976, 107–109 [II.1.2–5])

"Eine andere Fähigkeit, die wir an unserm Geist entdecken können, besteht darin, seine einzelnen Ideen voneinander zu *unterscheiden* und zu *sondern*. Die verworrene Wahrnehmung eines Dinges ganz im allgemeinen genügt nicht. Hätte der Geist nicht eine deutliche Wahrnehmung von verschiedenen Objekten und ihren Qualitäten, so wäre er nur ganz geringer Erkenntnis fähig, selbst wenn die auf uns einwirkenden Körper sich ebenso lebhaft bemerkbar machten wie jetzt und wenn der Geist unablässig mit Denken beschäftigt wäre. Auf dieser Fähigkeit, ein Ding vom anderen zu unterscheiden, beruht die Augenscheinlichkeit und Gewissheit verschiedener, sogar sehr allgemeiner Sätze, die für angeborene Wahrheiten gegolten haben."

(ebd., 175 [II.XI.1])

4. Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716)

Neue Abhandlungen über den menschlichen Verstand [entst. 1704, gedr. 1765]

"Man wird mir das anerkannte philosophische Axiom entgegenhalten, *dass in der Seele nichts sei, das nicht von den Sinnen kommt*. Aber man muss die Seele selbst und ihre Zustände hiervon ausnehmen. *Nihil est in intellectu quod non fuerit in sensu, excipe: nisi ipse intellectus*. Die Seele enthält also das Sein, die Substanz, das Eine, das Selbige, die Ursache, die Perzeption, das Denken und eine Menge anderer Begriffe, die die Sinne nicht verleihen können."

(Ausgabe: *Philosophische Werke in vier Bänden*, Bd. 3, Hamburg: Meiner 1996, 77 [II,1,2])

6. Vorlesung, 17. Mai 2011

**Weiterhin zur Frage grundlegender Begriffe
(Kant)**

Friedrich Nietzsche (1844–1900)

Unsere Wahrheit "ist durch und durch anthropomorphisch und enthält keinen einzigen Punct, der 'wahr an sich', wirklich und allgemeingültig, abgesehen von dem Menschen, wäre". ("Ueber Wahrheit und Lüge im aussermoralischen Sinne" [1873], in: *Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden*, hrsg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1980, Bd. 1, 873–890, hier 882)

"Jetzt kann die Philosophie nur noch das *Relative* aller Erkenntnis betonen und das *Anthropomorphische*, so wie die überall herrschende Kraft der *Illusion*."
(*Nachgelassene Fragmente. Herbst 1869 bis Ende 1874*, in: *Sämtliche Werke*, Bd. 7, 429)

"Wir sehen alle Dinge durch den Menschenkopf an und können diesen Kopf nicht abschneiden [...]."
(*Menschliches, Allzumenschliches. Ein Buch für freie Geister. Erster Band* [1878], KSA 2, 29 [9])

Immanuel Kant (1724–1804)

Kategorientafel (*Kritik der reinen Vernunft* [1781], A 80):

Kategorien der Quantität:

Einheit

Vielheit

Allheit

Kategorien der Qualität:

Realität

Negation

Limitation

Kategorien der Relation:

der Inhärenz und Subsistenz (*substantia et accidens*)

der Kausalität und Dependenz (Ursache und Wirkung)

der Gemeinschaft (Wechselwirkung zwischen dem Handelnden und Leidenden)

Kategorien der Modalität:

Möglichkeit – Unmöglichkeit

Dasein – Nichtsein

Notwendigkeit – Zufälligkeit

"Wir haben [...] zweierlei Begriffe von ganz verschiedener Art, die doch darin mit einander übereinkommen, dass sie beiderseits völlig a priori sich auf Gegenstände beziehen, nämlich, die Begriffe des Raumes und der Zeit, als Formen der Sinnlichkeit, und die Kategorien, als Begriffe des Verstandes."

Kritik der reinen Vernunft, A 85

a priori = vor aller Erfahrung

"Begriffe a priori", "reine Begriffe", "reine Verstandesbegriffe"; "Begriffe apriori", die im Verstand ihren "Geburtsort" haben; "die wahren *Stamm begriffe* des reinen Verstandes".

"[...] werden Begriffe von Gegenständen überhaupt, als Bedingungen a priori aller Erfahrungserkenntnis zum Grund liegen: folglich wird die objektive Gültigkeit der Kategorien, als Begriffe a priori, darauf beruhen, dass durch sie allein Erfahrung (der Form des Denkens nach) möglich sei. Denn alsdenn beziehen sie sich notwendiger Weise und a priori auf Gegenstände der Erfahrung, weil nur vermittelt ihrer überhaupt irgendein Gegenstand der Erfahrung gedacht werden kann."

Ebd., A 93

"[...] steht alle Synthesis, wodurch selbst Wahrnehmung möglich wird, unter den Kategorien, und, da Erfahrung Erkenntnis durch verknüpfte Wahrnehmungen ist, so sind die Kategorien Bedingungen der Möglichkeit der Erfahrung, und gelten also a priori auch von allen Gegenständen der Erfahrung."

Kritik der reinen Vernunft [1787], B 161

"Kategorien sind Begriffe, welche den Erscheinungen, mithin der Natur, als dem Inbegriffe aller Erscheinungen [...], Gesetze a priori vorschreiben [...]."

Ebd., B 163

Herkunft der apriorischen Formen (Kategorien und Anschauungsformen)?

1. Jegliche Spekulation über Gründe für die Typik unserer apriorischen Formen ist vergeblich:
"Von der Eigentümlichkeit unsers Verstandes aber, nur vermittelt der Kategorien und nur gerade durch diese Art und Zahl derselben Einheit der Apperzeption a priori zu Stande zu bringen, lässt sich eben so wenig ferner ein Grund angeben, als warum wir gerade diese und keine andere Funktionen zu Urteilen haben, oder warum Zeit und Raum die einzigen Formen unserer möglichen Anschauung sind."

Kritik der reinen Vernunft, B 145 f.

2. Die apriorischen Formen sind nicht angeboren, sondern selbstgedacht bzw. selbsterworben:

Die Kategorien sind "*selbstgedachte* erste Prinzipien a priori unserer Erkenntnis"

Kritik der reinen Vernunft [1787], B 167

"Die Kritik erlaubt schlechterdings keine anerschaffene oder angeborne *Vorstellungen*; alle insgesamt, sie mögen zur Anschauung oder zu Verstandesbegriffen gehören, nimmt sie als *erworben* an" – "die Form der Dinge im Raum und der Zeit" und "die synthetische Einheit des Mannigfaltigen in Begriffen" werden von unserem Erkenntnisvermögen "aus sich selbst a priori zu Stande" gebracht.

"Über eine Entdeckung, nach der alle neue Kritik der reinen Vernunft durch eine ältere entbehrlich gemacht werden soll"
[1790], A 68

Näheres zu dieser Erwerbung:

- Bei Begriffen wie "Möglichkeit', 'Dasein', 'Notwendigkeit', 'Substanz', Ursache' usw." handelt es sich nicht um "*angeborene* Begriffe", sondern um "solche, die aus den der Erkenntniskraft eingepflanzten Gesetzen (dadurch, dass man auf ihre Handlungen bei Gelegenheit der Erfahrung achtet) abgezogen und folglich *erworben* sind".

(*De mundi sensibilis atque intelligibilis forma et principiis* [1770], § 8)

- "Wir werden also die reinen Begriffe bis zu ihren ersten Keimen und Anlagen im menschlichen Verstande verfolgen, in denen sie vorbereitet liegen, bis sie endlich bei Gelegenheit der Erfahrung entwickelt und durch eben denselben Verstand, von den ihnen anhängenden empirischen Bedingungen befreit, in ihrer Lauterkeit dargestellt werden."

(*Kritik der reinen Vernunft* [1781], A 66)

Die Erwerbung setzt aber doch einen angeborenen Grund ihrer voraus:

"Es muss aber doch ein Grund dazu im Subjekte sein, der es möglich macht, dass die gedachten Vorstellungen so und nicht anders entstehen und noch dazu auf Objekte, die noch nicht gegeben sind, bezogen werden können, und dieser Grund wenigstens ist *angeboren*."

("Über eine Entdeckung ... [1790], A 68)

7. Vorlesung, 07. Juni 2011

Evolutionistische Aufklärung des Apriori

Kant:

"Die Kritik erlaubt schlechterdings keine anerschaffene oder angeborne *Vorstellungen*; alle insgesamt, sie mögen zur Anschauung oder zu Verstandesbegriffen gehören, nimmt sie als *erworben* an" – "die Form der Dinge im Raum und der Zeit" und "die synthetische Einheit des Mannigfaltigen in Begriffen" werden von unserem Erkenntnisvermögen "aus sich selbst a priori zu Stande" gebracht.

"Über eine Entdeckung, nach der alle neue Kritik der reinen Vernunft durch eine ältere entbehrlich gemacht werden soll"
[1790], A 68

Die Kategorien sind "*selbstgedachte* erste Prinzipien a priori unserer Erkenntnis"

Kritik der reinen Vernunft [1787], B 167

Die Kategorien sind nicht "*angeborene* Begriffe", sondern "solche, die aus den der Erkenntniskraft eingepflanzten Gesetzen (dadurch, dass man auf ihre Handlungen bei Gelegenheit der Erfahrung achtet) abgezogen und folglich *erworben* sind".

De mundi sensibilis atque intelligibilis forma et principiis [1770], § 8

"Von der Eigentümlichkeit unsers Verstandes aber, nur mittelst der Kategorien und nur gerade durch diese Art und Zahl derselben Einheit der Apperzeption a priori zu Stande zu bringen, lässt sich eben so wenig ferner ein Grund angeben, als warum wir gerade diese und keine andere Funktionen zu Urteilen haben, oder warum Zeit und Raum die einzigen Formen unserer möglichen Anschauung sind."

Kritik der reinen Vernunft, B 145 f.

"Es muss aber doch ein Grund dazu im Subjekte sein, der es möglich macht, dass die gedachten Vorstellungen so und nicht anders entstehen und noch dazu auf Objekte, die noch nicht gegeben sind, bezogen werden können, und dieser Grund wenigstens ist *angeboren*."

"Über eine Entdeckung ... [1790], A 68

Evolutionäre Auffassung der Grundlagen unseres Erkennens:

"Evolutionäre Erkenntnistheorie"

Donald Campbell 1974: "evolutionary epistemology"

Gerhard Vollmer 1975: "Evolutionäre Erkenntnistheorie"

der Sache nach 1973 auch Konrad Lorenz und Karl Raimund Popper

"Das ontogenetische Apriori ist ein phylogenetisches Aposteriori."

Vgl. Konrad Lorenz, "Kants Lehre vom Apriorischen im Lichte gegenwärtiger Biologie", *Blätter für Deutsche Philosophie*, 15 (1941/42), 94–125, hier 99

Herbert Spencer (1820–1903):

"[...] the human brain is an organized register of infinitely-numerous experiences received during the evolution of life, or rather, during the evolution of that series of organisms through which the human organism has been reached."

The Principles of Psychology [1855], New York: D. Appleton and Company³1897, Bd. 1, 470 f. [᠗ 208]

"[...] it must be admitted that the consciousness of logical necessity is just as much a product of past experience as is every other consciousness of necessity."

Ebd., Bd. 2, 426 [᠗ 433]

"I regard 'these data of intelligence' as *a priori* for the individual, but *a posteriori* for that entire series of individuals of which he [the individual] forms the last term'."

Ebd., Bd. 2, 414 [᠗ 430]

Charles Darwin (1809–1882):

"Plato says in Phædo that our '*necessary ideas*' arise from the preexistence of the soul, are not derivable from experience. – read monkeys for preexistence."

"Notebook M", in: *Notebooks, 1836–1844. Geology, Transmutation of Species, Metaphysical Enquiries*, hrsg. von Paul Barrett u. a., Cambridge: Cambridge University Press 1987, 520–560, hier 551 [4. September 1838]

"Origin of man now proved. – Metaphysics must flourish. – He who understands baboon would do more towards metaphysics than Locke."

Ebd., 539 [1838]

Darwin:

Er erklärte, "dass zwischen dem Menschen und den höheren Säugetieren kein fundamentaler Unterschied in Bezug auf ihre geistigen Fähigkeiten besteht", dass die Verschiedenheit vielmehr "sicher nur eine [...] des Grads und nicht der Art" ist.

Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl, Bd. 1 (Stuttgart: Schweizerbart 1871), 29 bzw. 90.

Aristoteles:

"Auch bei den meisten andern Geschöpfen nämlich finden sich Spuren seelischer Gesinnung, deren Abwandlungen nur beim Menschen deutlicher hervortreten. Denn auch für Zähmheit und Wildheit, Sanftmut und Gefährlichkeit, Tapferkeit und Feigheit, Furchtsamkeit und Frechheit, Entschlossenheit und List, und für Überlegungen der Vernunft gibt es bei vielen von ihnen ein Gegenstück, wie wir es auch für die Körperteile feststellen konnten. Nur im Grade unterscheiden sie sich vom Menschen und der Mensch von den andern Geschöpfen – manches ist beim Menschen, manches bei den Tieren besser entwickelt –, während für anderes wenigstens Entsprechungen vorliegen."

Hist. anim., VIII 1, 588 a

Hingegen Kant und Hegel:

In seiner Menschenkunde-Vorlesung von 1781/82 erklärte Kant, dass "der Schritt von dem Thiere zum Menschen [...] unendlich" sei und dass "hier gar keine Annäherung" stattfinde – "die Kluft zwischen beiden" sei "unendlich".

"Menschenkunde" [Vorlesung Winter 1781/82], in: *Kant's gesammelte Schriften* [Akademie-Ausgabe], Bd. 25, Berlin: de Gruyter 1997, 849–1203, hier 1033.

Noch 1798 erklärte Kant, dass der Mensch "unendlich über alle andere auf Erden lebende Wesen" erhoben sei.

Anthropologie in pragmatischer Hinsicht [1798], A 3 [§ 1]).

Auch Hegel hielt dafür, dass ein "unendlicher Unterschied [...] den Menschen überhaupt vom Tiere trennt".

Vorlesungen über die Ästhetik I [ab 1817], *Werke*, Bd. 13 (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1986), 116.

Kant hat in der *Anthropologie* erwogen, ob der Mensch nicht vielleicht dadurch entstanden sein könnte, dass "ein Orang-Utan, oder ein Schimpansen" sich anatomisch so umgebildet habe, dass daraus der "Gliederbau eines Menschen" hervorgegangen sei – einschließlich eines "Organs für den Gebrauch des Verstandes", der sich dann "durch gesellschaftliche Kultur [...] allmählich entwickelte".

Anthropologie in pragmatischer Hinsicht [1798], A 325 f., Anm.

8. Vorlesung, 14. Juni 2011

Ist objektives Erkennen möglich?

Versionen, Objektivität unserer Erkenntnis zu sichern:

a. triadisch (z.B. Platon: Demiurg; mittelalterlich: Schöpfergott)

b. noetisch

- von einer Weltvernunft her (Pythagoreer, Heraklit, Aristoteles)
- Struktur des Geistes überhaupt (z.B. Descartes, Husserl)

René Descartes (1596–1650)

Er meint, unsere Erkenntniskraft sei nicht durch irgendwelche Schranken eingengt. Wir seien imstande, zur "höchsten Stufe der Weisheit" zu gelangen.

Die Prinzipien der Philosophie [1644] (Hamburg: Meiner 1955), XLII [Schreiben an Picot].

Den Weg dorthin glaubt Descartes durch sein Konzept der Wissenschaft gebahnt zu haben, wie er es seit den um 1628 entstandenen *Regulae ad directionem ingenii* und dem 1637 publizierten *Discours de la Méthode* entfaltet hat. Der letztere, dessen jetziger Titel so bescheiden klingt, sollte ursprünglich heißen: "*Projekt einer universellen Wissenschaft, die unsere Natur zu ihrem höchsten Grad der Vollkommenheit zu erheben vermag*".

Brief an Mersenne, März 1633

c. monistisch (pan-spiritualistisch)

Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716)

Kontinuitäts-Argument: Es besagt, "dass die Dinge sich [...] nach und nach und in unmerklichen Graden der Vollkommenheit annähern"; entsprechend ist dann auch uns epistemisch eine solche Annäherung möglich.

Neue Abhandlungen über den menschlichen Verstand [entst. 1704, gedr. 1765], in: *Philosophische Werke in vier Bänden*, Bd. 3, Hamburg: Meiner 1996, 513 [IV,16,12]

Die Perspektive des Menschen ist, trotz der faktischen Erdgebundenheit, potentiell universal erweiterbar – sofern alles bei unendlicher phänomenaler Differenziertheit doch *im Grunde einheitlich* ist – und Leibniz erklärt, dass es "eine *Fundamentalregel* ist, die meine ganze Philosophie beherrscht", dass "der Grund [...] überall derselbe" ist.

Ebd., 537 [IV,17,16].

Wirkliche Objektivität unerreichbar – nur menschliche Zutreffendheit:

Immanuel Kant (1724–1804)

"[...] alles unser Begreifen ist nur *relativ*, d. h. zu einer gewissen Absicht hinreichend, *schlechthin* begreifen wir gar nichts."

Immanuel Kants Logik. Ein Handbuch zu Vorlesungen [1800], ed. Jäsche, A 97

Donald Davidson (1917–2003)

"Natürlich bleibt die Wahrheit der Sätze sprachrelativ, aber objektiver geht es nun einmal nicht."

"Was ist eigentlich ein Begriffsschema?" [1974], in: *Wahrheit und Interpretation* [1984], Frankfurt/Main: Suhrkamp 1986, 261–282, hier 282

Hilary Putnam (geb. 1926)

Unsere Auffassungen "beschreiben eine Art von Objektivität – *etwas, das für uns Objektivität ist* –, auch wenn es nicht die Objektivität des Gottesgesichtspunkts ist. Was wir haben, sind Objektivität und Rationalität nach Menschenmaß; sie sind besser als nichts."

Vernunft, Wahrheit und Geschichte [1981], (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1982), 82

Objektivität zweiter Klasse (Objektivität nur in Bezug auf Erscheinungen):

Immanuel Kant (1724–1804)

"Unsere Erörterungen lehren demnach die *Realität* (d.i. die objektive Gültigkeit des Raumes in Ansehung alles dessen, was äußerlich als Gegenstand uns vorkommen kann, aber zugleich die *Idealität* des Raums in Ansehung der Dinge, wenn sie durch die Vernunft an sich selbst erwogen werden, d.i. ohne Rücksicht auf die Beschaffenheit unserer Sinnlichkeit zu nehmen."

Kritik der reinen Vernunft [1781], A 27 f. [§ 3]

"Unsere Behauptungen lehren demnach *empirische Realität* der Zeit, d.i. objektive Gültigkeit in Ansehung aller Gegenstände, die jemals unsern Sinnen gegeben werden mögen."

Ebd., A 35 [§ 6]

Friedrich Heinrich Jacobi (1743–1819)

ad Kant:

"Kurz unsere ganze Erkenntnis enthält nichts, platterdings nichts, was irgend eine *wahrhaft* objektive Bedeutung hätte."

David Hume über den Glauben, oder Idealismus und Realismus. Ein Gespräch [1787], in: *Werke*, Bd. 2, Leipzig: Fleischer 1815, 307 ["Über den transscendentalen Idealismus"]

Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831)

Ad Kant:

"Ferner ist nun aber auch die Kantische Objektivität des Denkens insofern selbst nur wieder subjektiv, als nach Kant die Gedanken, obschon allgemeine und notwendige Bestimmungen, doch *nur unsere* Gedanken und von dem, was das Ding *an sich* ist, durch eine unübersteigbare Kluft unterschieden sind. Dagegen ist die wahre Objektivität des Denkens diese, dass die Gedanken nicht bloß unsere Gedanken, sondern zugleich das *Ansich* der Dinge und des Gegenständlichen überhaupt sind."

Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse I [1830], Werke 8, Frankfurt/Main: Suhrkamp 1986, 116 [§ 41, Zusatz]

Evolutionistische Erklärung der Möglichkeit objektiver Erkenntnis:

Daniel C. Dennett, geb. 1942

"Natural selection guarantees that *most* of an organism's beliefs will be true, *most* of its strategies rational."

"Making Sense of Ourselves", in: *Philosophical Topics*, 12 (1981), 63–81, hier 75

Neuronale Elementarlogik:

Logische Partikel wie 'und' und 'oder', logische Beziehungen wie 'gleich', 'identisch' und 'anders', Junktoren wie 'entweder-oder', 'sowohl-als-auch' und 'wenn-dann', auch die quantitativen Kategorien 'eins', 'viele', 'alles' sowie die qualitativen Kategorien der Bejahung und Verneinung entsprechen tiefsitzenden Operationsweisen des neuronalen Systems. Sie liegen auf der Ebene des generellen Algorithmus, der allen spezifischen Funktionen des Gehirns zugrunde liegt und der im übrigen auch mathematische Operationen wie Addition und Subtraktion oder Multiplikation und Division beinhaltet.

Christof Koch u. Idan Segev, "The role of single neurons in information processing", *Nature Neuroscience*, Supplement 3 [Nov. 2000], 1171–1177

Claude Lévi-Strauss, geb. 1908

"[...] die Wahrheiten, die man durch den Menschen hindurch erfahren hat, gehören 'zur Welt' und sind aus diesem Grund bedeutsam."

Das wilde Denken [1962], Frankfurt/Main: Suhrkamp 1968, 285

"[...] die Sätze der Mathematik spiegeln wenigstens das freie Funktionieren des Geistes wider, d. h. die Tätigkeit der Zellen der Hirnrinde, die von allem äußeren Zwang frei sind und nur ihren eigenen Gesetzen gehorchen. Da auch der Geist ein Ding ist, unterrichtet uns das Funktionieren dieses Dings über die Natur der Dinge: selbst die reine Reflexion läuft auf eine Interiorisierung des Kosmos hinaus. Sie veranschaulicht in einer symbolischen Form die Struktur des Draußen [...]."

Ebd.; Zitat aus: E. W. Beth, *Les Fondements logiques et mathématiques*, Paris 1955, 151

Thomas Nagel, geb. 1937)

"When we use our minds to think about reality, we are not, I assume, performing an impossible leap from inside ourselves to the world outside. We are developing a relation to the world that is implicit in our mental and physical makeup [...]."

The View from Nowhere, New York: Oxford University Press 1986, 84

"The mind is after all a biological product."

Ebd., 31

9. Vorlesung, 21. Juni 2011

Handlungsaspekte des Erkennens

Ideal der Betrachtung?

Vgl. Pythagoras und Leon (Fürst von Phleius)

Gemeinsamkeit als Bedingung möglicher Erkenntnis

W. Welsch, "Sport: Ästhetisch betrachtet – und sogar als Kunst?"

in: *Jahrbuch des Deutschen Olympischen Instituts* 1998, St. Augustin: Academia Verlag, 1999, 143–164

erweiterte Fassung:

W. Welsch, "Sport – Viewed Aesthetically, and Even as Art?"

in: *The Aesthetics of Everyday Life*, eds. Andrew Light and Jonathan M. Smith. New York: Columbia University Press 2005, 135–155

Erkenntnishandlungen (mentale Handlungen):

Locke

Kant

Fichte

Husserl

Karl Marx (1818–1883)

"Die Menschen sind die Produzenten ihrer Vorstellungen, Ideen etc. etc., aber die wirklichen, wirkenden Menschen, wie sie bedingt sind durch eine bestimmte Entwicklung ihrer Produktivkräfte und des denselben entsprechenden Verkehrs bis zu seinen weitesten Formationen hinauf. Das Bewusstsein kann nie etwas anderes sein als das bewusste Sein, und das Sein der Menschen ist ihr wirklicher Lebensprozess. [...]

Ganz im Gegensatz zur deutschen Philosophie, welche vom Himmel auf die Erde herabsteigt, wird hier von der Erde zum Himmel gestiegen. D. h. es wird nicht ausgegangen von dem, was die Menschen sagen, sich einbilden, sich vorstellen, auch nicht von den gesagten, gedachten, eingebildeten, vorgestellten Menschen, um davon aus und bei den leibhaftigen Menschen anzukommen; es wird von den wirklich tätigen Menschen ausgegangen und aus ihrem wirklichen Lebensprozess auch die Entwicklung der ideologischen Reflexe und Echos dieses Lebensprozesses dargestellt. Auch die Nebelbildungen im Gehirn der Menschen sind notwendig Supplemente ihres materiellen, empirisch konstatierbaren und an materielle Voraussetzungen geknüpften Lebensprozesses. Die Moral, Religion, Metaphysik und sonstige Ideologie und ihnen entsprechenden Bewusstseinsformen behalten hiermit nicht länger den Schein der Selbständigkeit. Sie haben keine Geschichte, sie haben keine Entwicklung, sondern die ihre materielle Produktion und ihren materiellen Verkehr entwickelnden Menschen ändern mit dieser ihrer Wirklichkeit auch ihr Denken und die Produkte ihres Denkens. Nicht das Bewusstsein bestimmt das Leben, sondern das Leben bestimmt das Bewusstsein."

Die Deutsche Ideologie [1845/46], in: *Die Frühschriften*, hrsg. von Siegfried Landshut, Stuttgart: Kröner 1964, 339–485, hier 349

Feuerbach "sieht nicht, wie die ihn umgebende sinnliche Welt nicht ein unmittelbar von Ewigkeit her gegebenes, sich stets gleiches Ding ist, sondern das Produkt der Industrie und des Gesellschaftszustandes, und zwar in dem Sinne, dass sie in jeder geschichtlichen Epoche das Resultat, Produkt der Tätigkeit einer ganzen Reihe von Generationen ist, deren jede auf den Schultern der vorhergehenden stand, ihre Industrie und ihren Verkehr weiter ausbildete, ihre soziale Ordnung nach den veränderten Bedürfnissen modifizierte. Selbst die Gegenstände der einfachsten 'sinnlichen Gewissheit' sind ihm nur durch die gesellschaftliche Entwicklung, die Industrie und den kommerziellen Verkehr gegeben."

Ebd., 351 f.

Martin Heidegger (1889–1976)

Es "ist festzuhalten, dass das Erkennen selbst vorgängig gründet in einem Schon-sein-bei-der-Welt".

Sein und Zeit [1927], Tübingen: Niemeyer ¹²1972, 61 [᠑ 13]

"Erkennen ist ein im In-der-Welt-sein fundierter Modus des Daseins."

Ebd., 62

Besorgen – Zeug – Zuhandenheit.

"Die nächste Art des Umganges ist [...] das hantierende, gebrauchende Besorgen, das seine eigene 'Erkenntnis' hat."

Ebd., 67 [᠑ 15]

"Damit Erkennen als betrachtendes Bestimmen des Vorhandenen möglich sei, bedarf es vorgängig einer *Defizienz* des besorgenden Zu-tun-habens mit der Welt."

Ebd., 61 [᠑ 13]

Die bloß noch erkennende, die theoretische Haltung = "starres Begaffen eines puren Vorhandenen"

Ebd.

Ludwig Wittgenstein (1889–1951)

"Das Wort 'Sprachspiel' soll [...] hervorheben, dass das Sprechen der Sprache ein Teil ist einer Tätigkeit, oder einer Lebensform."

Philosophische Untersuchungen [1953], in: *Werkausgabe*, Frankfurt/Main: Suhrkamp 1984, Bd. 1, 225–580, hier 250 [23]

Die Funktion der Sprache "ist *vor allem* durch die Handlung, deren Begleiterin sie ist, bestimmt".

"Ursache und Wirkung: Intuitives Erfassen" [1968], in: *Vortrag über Ethik und andere kleine Schriften*, Frankfurt/Main: Suhrkamp 1989, 101–139, hier 115

"Ich will sagen: es ist charakteristisch für unsere Sprache, dass sie auf dem Grund fester Lebensformen, regelmäßigen Tuns, emporwächst."

Ebd.

"Und eine Sprache vorstellen heißt, sich eine Lebensform vorstellen."

Philosophische Untersuchungen [1953], 246 [19]

"Das Hinzunehmende, Gegebene – könnte man sagen – seien *Lebensformen*."

Ebd., 572 [Teil II, XI]

"Befehlen, fragen, erzählen, plauschen gehören zu unserer Naturgeschichte so wie gehen, essen, trinken, spielen."

Ebd., 251 [25]

"Ich meine: so *machen* wir es eben. Das ist so bei uns der Brauch, oder eine Tatsache unserer Naturgeschichte."

Bemerkungen über die Grundlagen der Mathematik [1956], in: *Werkausgabe*, a.a.O., Bd. 6, 61 [I, 63]

"Habe ich die Begründungen erschöpft, so bin ich nun auf dem harten Felsen angelangt, und mein Spaten biegt sich zurück. Ich bin dann geneigt zu sagen: 'So handle ich eben.'"

Philosophische Untersuchungen [1953], 350 [217]

Das Sprachspiel "ist nicht begründet. Nicht vernünftig (oder unvernünftig). Es steht da – wie unser Leben."

Über Gewissheit [1969], in: *Werkausgabe*, 8, 113–257, hier 232 [559]

"Kann man fragen, ob das Ganze rational ist? Nein, 'rational' gilt nur innerhalb des Systems [der Lebensform]."

Vorlesungen 1930–35 [1980], Frankfurt/Main: Suhrkamp 1984, 125 [CXX "Physik und Kausalität", 1931/32]

"Alle Prüfung, alles Bekräftigen und Entkräften einer Annahme geschieht schon innerhalb eines Systems. Und zwar ist dies System nicht ein mehr oder weniger willkürlicher und zweifelhafter Anfangspunkt aller unserer Argumente, sondern es gehört zum Wesen dessen, was wir ein

Argument nennen. Das System ist nicht so sehr der Ausgangspunkt, als das Lebenselement der Argumente."

Über Gewissheit [1969], a.a.O., 141 [105]

"Von Gründen fürs Denken kann nicht die Rede sein, wir können nicht sagen: 'Wir müssen denken, weil ...' Wir können zwar das Spiel des Denkens beschreiben, aber nicht die Gründe, weshalb wir denken. 'Grund' ist nur innerhalb eines Systems von Regeln anwendbar. [...] Es ist Unsinn, Gründe für das gesamte System des Denkens zu verlangen. Die Regeln lassen sich nicht rechtfertigen."

Vorlesungen 1930–35 [1980], 108 [CXI "Warum denken wir überhaupt?", 1931/32]

"So steht es auch mit der Schöpfung: Gott, das ist der eine Stil, der Nebelfleck ist der andere. Der Stil verschafft uns Befriedigung, aber der eine Stil ist nicht rationaler als der andere."

Ebd., 124 [CXX "Physik und Kausalität", 1931/32]

Gilbert Ryle (1900–1976)

"Knowing How and Knowing That" [1946]

Collected Papers, vol. 2: *Collected Essays 1929–1968*, Bristol: Thoemmes 1990, 212–225

Friedrich Nietzsche (1844–1900)

"Man darf hier den Menschen wohl bewundern als ein gewaltiges Baugenie, dem auf beweglichen Fundamenten und gleichsam auf fliessendem Wasser das Aufthürmen eines unendlich complicirten Begriffsdomes gelingt; freilich, um auf solchen Fundamenten Halt zu finden, muss es ein Bau, wie aus Spinnefäden sein, so zart, um von der Welle mit fortgetragen, so fest, um nicht von dem Winde auseinander geblasen zu werden. Als Baugenie erhebt sich solchermaassen der Mensch weit über die Biene: diese baut aus Wachs, das sie aus der Natur zusammenholt, er aus dem weit zarteren Stoff der Begriffe, die er erst aus sich fabriciren muss. Er ist hier sehr zu bewundern – aber nur nicht wegen seines Triebes zur Wahrheit, zum reinen Erkennen der Dinge."

"Ueber Wahrheit und Lüge im aussermoralischen Sinne" [entst. 1873, publ. 1896], KSA, Bd. 1, 873–890, hier 882

"Er [der Mensch] vergisst also die originalen Anschauungsmetaphern als Metaphern und nimmt sie als die Dinge selbst."

Ebd., 883

"Was ist also Wahrheit? Ein bewegliches Heer von Metaphern, Metonymien, Anthropomorphismen kurz eine Summe von menschlichen Relationen, die, poetisch und rhetorisch gesteigert, übertragen, geschmückt wurden, und die nach langem Gebrauche einem Volke fest, canonisch und verbindlich dünken: die Wahrheiten sind Illusionen, von denen man vergessen hat, dass sie welche sind, Metaphern, die abgenutzt und sinnlich kraftlos geworden sind, Münzen, die ihr Bild verloren haben und nun als Metall, nicht mehr als Münzen in Betracht kommen."

Ebd., 880 f.

"Die Erkenntnis arbeitet als *Werkzeug* der Macht."

Nietzsche, *Nachgelassene Fragmente. November 1887 bis Anfang Januar 1889*, 302 [Frühjahr 1888]

"[...] *die Nützlichkeit der Erhaltung*, nicht irgend ein abstrakttheoretisches Bedürfnis, [...] steht als Motiv hinter der Entwicklung der Erkenntnisorgane... sie entwickeln sich so, dass ihre Beobachtung genügt, uns zu erhalten."

Nietzsche, *Nachgelassene Fragmente. November 1887 bis Anfang Januar 1889*, KSA, Bd. 13, 302 [Frühjahr 1888]

"[...] wir haben dem Glauben an die Erkennbarkeit der Dinge ebenso sehr wie dem Glauben an die Erkenntnis abgeschworen. Das 'Ding' ist nur eine Fiktion, das 'Ding an sich' sogar eine widerspruchsvolle unerlaubte Fiktion; aber auch das Erkennen, das absolute und folglich auch das relative, ist ebenfalls nur eine Fiktion!"

Nachgelassene Fragmente. Juli 1882 bis Herbst 1885, KSA, Bd. 11, 614 f. [Juni–Juli 1885]

Pragmatismus:

Charles Sanders Peirce (1839–1914)

William James (1842–1910)

John Dewey (1859–1952)

Richard Rorty (1931–2007)

"[...] epistemology is something to get beyond"

Rorty, "Charles Taylor on Truth" [1994], in: *Truth and Progress. Philosophical Papers 3*, Cambridge/New York: Cambridge University Press 1998, 84–97, hier 95

"Taylor and I both pride ourselves on having escaped from the collapsed circus tent of epistemology – those acres of canvas under which many of our colleagues still thrash aimlessly about."

Ebd., 93

"We shall no longer be tempted to practice either epistemology or ontology."

"A Pragmatist View of Contemporary Analytic Philosophy", in: *The Pragmatic Turn in Philosophy*, eds. William Egginton and Mike Sandbothe, Albany: State University of New York Press 2004, 131–144, hier 131

10. Vorlesung, 28. Juni 2011

Wahrheit

Redundanztheorie

Gottlob Frege (1848–1925)

Das Prädikat 'wahr' unterscheidet sich von allen anderen Prädikaten dadurch, dass es immer mit ausgesagt wird, wenn irgendetwas ausgesagt wird.

Logik (1897)

"p" ist äquivalent mit "Es ist wahr, dass p"

Frank P. Ramsey (1903–1930)

Frege:

"Wahrsein ist etwas anderes als Fürwahrgehalten werden, sei es von Einem, sei es von Vielen, sei es von Allen, und ist in keiner Weise darauf zurückzuführen. Es ist kein Widerspruch, dass etwas wahr ist, was von Allen für falsch gehalten wird. [...] das Wahrsein unabhängig davon ist, dass es von irgendeinem anerkannt wird [...]."

Grundgesetze der Arithmetik [1893, 1903], Hildesheim: Olms 1998, XV f. [Vorwort]

Es ist "wahrscheinlich, dass der Inhalt des Wortes 'wahr' ganz einzigartig und undefinierbar ist".

"Logische Untersuchungen, Erster Teil: Der Gedanke" [1918], a.a.O., 344

Donald Davidson (1917–2003)

"For the most part, the concepts philosophers single out for attention, like truth, knowledge, belief, action, cause, the good and the right, are the most elementary concepts we have, concepts without which [...] we would have no concepts at all. Why then should we expect to be able to reduce these concepts definitionally to other concepts that are simpler, clearer, and more basic? We should accept the fact that what makes these concepts so important must also foreclose on the possibility of finding a foundation for them which reaches deeper into bedrock."

"The Folly of Trying to Define Truth", *The Journal of Philosophy*, Vol. XCIII, no. 6, Juni 1996, 263–78, hier 264

"Truth is beautifully transparent [...], and I take it as primitive."

"A Coherence Theory of Truth and Knowledge" [1983], in: *Reading Rorty: Critical Responses to Philosophy and the Mirror of Nature (and Beyond)*, ed. Alan R. Malachowski, Oxford: Blackwell 1990, 120–138, hier 122

"Truth is, as G. E. Moore, Bertrand Russell, and Gottlob Frege maintained, and Alfred Tarski proved, an indefinable concept."

"The Folly of Trying to Define Truth", 265

"Why on earth should we expect to be able to reduce truth to something clearer or more fundamental?"

"A Coherence Theory of Truth and Knowledge" ["Afterthoughts" (1987), 134–137], 136

Kontextprinzip (Frege):

"Man muss [...] immer einen vollständigen Satz ins Auge fassen. Nur in ihm haben die Wörter eigentlich eine Bedeutung."

Die Grundlagen der Arithmetik. Eine logisch mathematische Untersuchung über den Begriff der Zahl [1884], hrsg. v. Christian Thiel (Hamburg: Meiner 1988), 69 f. [§ 60]

"Nur im Zusammenhange eines Satzes bedeuten die Wörter etwas."

Ebd., 71 [§ 62]

"Wir stellten nun den Grundsatz auf, dass die Bedeutung eines Wortes nicht vereinzelt, sondern im Zusammenhange eines Satzes zu erklären sei [...]."

Ebd., 104 [§ 105]

Quine hat darauf hingewiesen, dass das Prinzip sich schon bei Jeremy Bentham (1748-1832) findet.

Vgl. "Naturalisierte Erkenntnistheorie" [1969], in: *Ontologische Relativität und andere Schriften* [1969] (Stuttgart: Reclam 1975), 97-126, hier 100 f.

Das Kontextprinzip besagt also nicht etwa, dass eine als solche schon feststehende Bedeutung erst auf der Ebene des Satzes *zutage trete* oder *ablesbar* werde, sondern es behauptet weitaus mehr: dass Bedeutung sich erst auf der Ebene des Satzes *konstituiert*.

Satzwahrheit laut **Aristoteles** (im Gegensatz zu einer gängigen Behauptung) sekundär.

Ursprünglicher: "Die Wahrnehmung der eigentümlichen Sinnesgegenstände ist immer wahr."

De anima, III 3, 427 b 11 f.). Vgl. auch *De an.* II 6, 418 a 11 f., III 3, 428 a 11, b 18 f., b 27 f., III 6, 430 b 29, *De sensu* 4, 442 b 8 f., *Met.* IV 5, 1010 b 2 f., 22-25

Die drei gängigen Wahrheitsauffassungen: Korrespondenz-, Kohärenz-, Konsenstheorie

1. Korrespondenz- (Übereinstimmungs)-Theorie: "veritas est adaequatio intellectus et rei"

Alfred Tarski (1902–1983), "Der Wahrheitsbegriff in den formalisierten Sprachen" [1933]:
"Der Satz 'Schnee ist weiß' ist wahr genau dann, wenn Schnee weiß ist."

2. Kohärenztheorie:

Karl Raimund Popper (1902–1994)

"*Es gibt keine reinen* Beobachtungen: sie sind von Theorien durchsetzt und werden von Problemen und von Theorien geleitet."

Karl R. Popper, *Logik der Forschung* [1935, eigtl. 1934], Tübingen: Mohr³1969, 76 [Zusatz 1968]

Otto Neurath (1882–1945)

"*Aussagen werden mit Aussagen* verglichen, nicht mit 'Erlebnissen', nicht mit einer 'Welt' noch mit sonst was. [...] Jede neue Aussage wird mit der Gesamtheit der vorhandenen, bereits miteinander in Einklang gebrachten, Aussagen konfrontiert. *Richtig heißt eine Aussage dann, wenn man sie eingliedern kann.* Was man nicht eingliedern kann, wird als unrichtig abgelehnt. Statt die neue Aussage abzulehnen, kann man auch, wozu man sich im allgemeinen schwer entschließt, das ganze Aussagensystem abändern, bis sich die neue Aussage eingliedern lässt."

"Soziologie im Physikalismus", *Erkenntnis* 2 [1931], 393–431, hier 403

Willard Van Orman Quine (1908–2000)

"[...] dass unsere Aussagen über die Außenwelt nicht als einzelne Individuen, sondern als ein Kollektiv vor das Tribunal der sinnlichen Erfahrung treten."

"Zwei Dogmen des Empirismus" [1951], in: ders., *Von einem logischen Standpunkt. Neun logisch-philosophische Essays*, Frankfurt/Main: Ullstein 1979, 27–50, hier 45

Donald Davidson (1917–2003)

"[...] mere coherence, no matter how strongly coherence is plausibly defined, can not guarantee that what is believed is so."

"A Coherence Theory of Truth and Knowledge" [1983], in: *Reading Rorty: Critical Responses to Philosophy and the Mirror of Nature (and Beyond)*, ed. Alan R. Malachowski, Oxford: Blackwell 1990, 120–138, hier 121

"[...] most of a person's beliefs must be true, and so there is a legitimate presumption that any one of them, if it coheres with most of the rest, is true."

Ebd., 127 f.

"[...] coherence yields correspondence."

Ebd., 120

Doch externe Rechtfertigung der von uns praktizierten Welteinteilung?

"Wir gruppieren, was für eine Person die Ursachen sind, zusammen, weil wir die Reaktionen ähnlich finden. Wie kommt es, dass gerade diese Ähnlichkeiten relevant sind? Wieder liegt die Antwort auf der Hand: Wir selbst sind es, die es natürlich finden und denen es leichtfällt, diese Reaktionen zusammenzuklassifizieren, und zwar aufgrund der (ihrerseits mit der Evolution zusammenhängenden) Art und Weise, wie wir gebaut sind. Wenn es für uns nicht so wäre, hätten wir keinen Grund zu behaupten, dass andere auf dieselben Gegenstände und Ereignisse (also Ursachen) reagieren wie wir selbst. Es mag sein, dass in unserer Welt noch nicht einmal Pflanzen überleben könnten, wenn sie auf Ereignisse und Gegenstände, die nach unserem Urteil ähnlich sind, nicht in gewissem Maße in Weisen reagieren würden, die uns wiederum ähnlich vorkommen. Dass dies für Tiere gilt, ist klar; und es wird natürlich um so offensichtlicher, je ähnlicher uns das jeweilige Tier ist."

"Externalisierte Erkenntnistheorie", in: *Der Mythos des Subjektiven* (Stuttgart: Reclam 1993), 65-83, hier 80 f.

3. Konsenstheorie:

Charles Sanders Peirce (1839–1914)

Jürgen Habermas (geb. 1929):

Theorie des kommunikativen Handelns, 2 Bde. (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1981)

Ist die Intuition "Korrespondenz" wirklich eliminierbar?

Heidegger:

"Phänomenologie sagt dann: *apophainesthai ta phainomena*: Das was sich zeigt, so wie es sich von ihm selbst her zeigt, von ihm selbst her sehen lassen."

Sein und Zeit [1927] (Tübingen: Niemeyer ¹²1972), 34 [§ 7 = "Die phänomenologische Methode der Untersuchung"]

Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831)

1. Wahrheit als Übereinstimmung – aber nicht der Vorstellung mit ihrem Gegenstand, sondern einer Sache mit ihrem Begriff:

"Gewöhnlich nennen wir Wahrheit Übereinstimmung eines Gegenstandes mit unserer Vorstellung. Wir haben dabei als Voraussetzung einen Gegenstand, dem unsere Vorstellung von ihm gemäß sein soll. – Im philosophischen Sinn dagegen heißt Wahrheit [...] Übereinstimmung eines Inhalts mit sich selbst. Dies ist also eine ganz andere Bedeutung von Wahrheit als die vorher erwähnte."

Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse I [1830], Werke 8 (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1986), 86 [§ 24, Zusatz 2]

"Wenn die Wahrheit im subjektiven Sinn die Übereinstimmung der Vorstellung mit dem Gegenstande ist, so heißt das Wahre im objektiven Sinne die Übereinstimmung des Objekts, der Sache mit sich selbst, dass ihre Realität ihrem Begriffe angemessen ist."

Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse II [1830], Werke 9 (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1986), 23 [Einleitung, § 246, Zusatz]

Repräsentationaler Wahrheitsbegriff:

Wahrheit = Übereinstimmung einer Vorstellung mit ihrem Gegenstand.
Dies ist für Hegel Wahrheit im bloß subjektiven Sinn = Richtigkeit.

Dagegen ontologischer Wahrheitsbegriff:

Wahrheit = Übereinstimmung einer Sache mit ihrem Begriff.
Dies ist Hegel zufolge Wahrheit im philosophischen (eigentlichen, tieferen, objektiven) Sinn.

"Übrigens findet sich die tiefere (philosophische) Bedeutung der Wahrheit zum Teil auch schon im gewöhnlichen Sprachgebrauch. So spricht man z. B. von einem *wahren* Freund und versteht darunter einen solchen, dessen Handlungsweise dem Begriff der Freundschaft gemäß ist; ebenso spricht man von einem *wahren* Kunstwerk. Unwahr heißt dann soviel als schlecht, in sich selbst unangemessen. In diesem Sinne ist ein schlechter Staat ein unwahrer Staat, und das Schlechte und Unwahre überhaupt besteht in dem Widerspruch, der zwischen der Bestimmung oder dem Begriff und der Existenz eines Gegenstandes stattfindet. Von einem solchen schlechten Gegenstand können wir uns eine richtige Vorstellung machen, aber der Inhalt dieser Vorstellung ist ein in sich Unwahres. Solcher Richtigkeiten, die zugleich Unwahrheiten sind, können wir viele im Kopfe haben."

Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse I, 86 [§ 24, Zusatz 2]

2. Sache und Begriff – der Begriff als das Seinsprinzip der Gegenstände – Logik – Wirklichkeit – Idee:

a. These: begriffliche Natur der Gegenstände.

Begriffe nicht von uns den Gegenständen (von außen) zugeschrieben oder auferlegt, sondern die Gegenstände selbst haben ihren Begriff zum Seinsprinzip

"Ein näheres Beispiel ist, dass, wenn wir von einem bestimmten Tiere sprechen, wir sagen, es sei *Tier*. Das *Tier als solches* ist nicht zu zeigen, sondern nur immer ein bestimmtes. *Das* Tier existiert nicht, sondern ist die allgemeine Natur der einzelnen Tiere, und jedes existierende Tier ist ein viel konkreter Bestimmtes, ein Besonderes. Aber Tier zu sein, die Gattung als das Allgemeine, gehört dem bestimmten Tier an und macht seine bestimmte Wesentlichkeit aus. Nehmen wir das Tiersein vom Hunde weg, so wäre nicht zu sagen, was er sei. Die Dinge überhaupt haben eine bleibende, innere Natur und ein äußerliches Dasein. Sie leben und sterben, entstehen und vergehen; ihre Wesentlichkeit, ihre Allgemeinheit ist die Gattung, und diese ist nicht bloß als ein Gemeinschaftliches aufzufassen."

Ebd., 82 [§ 24, Zusatz 1]

Die Naturphilosophie unternimmt es, "die Gestalten der Natur" als "Gestalten des Begriffs" zu exponieren.

Enzyklopädie II, Werke 9, 539 [§ 376, Zusatz]

Sie bringt uns die "Formen des Begriffs in den natürlichen Dingen [...] zum Bewusstsein".

Enzyklopädie I, Werke 8, 85 [§ 24, Zusatz 2]

"Man sagt gewöhnlich, die Logik habe es nur mit *Formen* zu tun und ihren *Inhalt* anderswo herzunehmen. Die logischen Gedanken sind indes kein *Nur* gegen allen anderen Inhalt, sondern aller andere Inhalt ist nur ein *Nur* gegen dieselben. Sie sind der an und für sich seiende Grund von allem."

Ebd.

"Die Gedanken können nach diesen Bestimmungen *objektive* Gedanken genannt werden [...]."

Ebd., 80 f. [§ 24]

"Wenn man sagt, der Gedanke als objektiver Gedanke sei das Innere der Welt, so kann es so scheinen, als solle damit den natürlichen Dingen Bewusstsein zugeschrieben werden. Wir fühlen ein Widerstreben dagegen, die innere Tätigkeit der Dinge als Denken aufzufassen, da wir sagen, der Mensch unterscheide sich durch das Denken vom Natürlichen. [...] Statt den Ausdruck *Gedanken* zu gebrauchen, ist es daher, um Missverständnis zu vermeiden, besser, *Denkbestimmung* zu sagen.

Ebd., 81 [§ 24, Zusatz 1]

"Dass Verstand, Vernunft in der Welt ist, sagt dasselbe, was der Ausdruck 'objektiver Gedanke' enthält. Dieser Ausdruck ist aber eben darum unbequem, weil *Gedanke* zu gewöhnlich nur als dem Geiste, dem Bewusstsein angehörig und das Objektive ebenso zunächst nur von Ungeistigem gebraucht wird."

Ebd., 81 [§ 24]

"Die Betrachtung der Wahrheit in dem hier erläuterten Sinn, der Übereinstimmung mit sich selbst [= von Realität und Begriff], macht das eigentliche Interesse des Logischen aus."

Ebd., 86 [§ 24, Zusatz 2]

"[...] die Wahrheit ist dies, dass die Objektivität dem Begriffe entspricht, – nicht dass äußerliche Dinge meinen Vorstellungen entsprechen; dies sind nur *richtige* Vorstellungen, die *Ich Dieser* habe."

Ebd., 368 [§ 213]

3. Das menschliche Erkennen:

"Bei der Erfahrung kommt es darauf an, mit welchem Sinn man an die Wirklichkeit geht. Ein großer Sinn macht große Erfahrungen und erblickt in dem bunten Spiel der Erscheinung das, worauf es ankommt. Die Idee ist vorhanden und wirklich, nicht etwas da drüben und hinten."

Ebd., 87 [§ 24, Zusatz 3]

"[...] ist die wahre Objektivität des Denkens diese, dass die Gedanken nicht bloß unsere Gedanken, sondern zugleich das *Ansich* der Dinge und des Gegenständlichen überhaupt sind."

Ebd., 116 [§ 41, Zusatz]